

Geschichte bekommt Konturen

von Wendelin Schmidt-Dengler

Berühmt wurde Erika Mitterers Briefwechsel in Gedichten mit Rainer Maria Rilke aus den Jahren 1924 - 1926; allerdings bedurfte die Dichterin dieser Jakobsleiter nicht, um zu den Auserwählten der Literaturgeschichte emporzusteigen. In ihrer Lyrik zeigt sich, wie sehr die Autorin immer die Zeichen der Zeit erkannt hat: die 1946 publizierten „Zwölf Gedichte 1933 – 1945“ können als ein Signal für ein neues Österreich gelten und sind Zeugnis einer Einstellung, die leider von wenigen Zeitgenossen der Dichterin geteilt wurde; die 1994 als ‚Vermächtnis‘ veröffentlichten „Bibelgedichte“ wiederum sind Beweis ernsthafter Reflexion der vom Protestantismus zum Katholizismus konvertierten Autorin und damit eines der wenigen Beispiele geglückter Lyrik zu einem so heiklen Thema. Und in den Gedichten der jüngeren Vergangenheit fällt etwa der besonnene Umgang mit der Frauenfrage auf; diese Dichtung weiß aber auch um die Notwendigkeit des Dialogs mit einem Partner, einem Du, das angeredet wird.

Neben einer Reihe von Prosawerken, darunter auch dem viel beachteten Roman „Alle unsere Spiele“, der 1977 erschien und in dem die Autorin versucht, zum wechselseitigen Verständnis der in Diskussionen über die Verbrechen des Nationalsozialismus verstrickten Generationen untereinander beizutragen, schrieb Erika Mitterer vor allem den Roman „Der Fürst der Welt“, bis heute eines der wichtigsten Werke für eine Literatur, die in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich entstanden ist und die Zeugnis gegen diese ablegt. Es ist die Geschichte von der Verführbarkeit der Menschen, von der verheerenden Macht der Inquisition, vom Einbruch des Bösen in eine süddeutsche Bischofsstadt, wobei die Autorin sich keineswegs eines billigen Schwarzweiß-Kontrasts bedient, sondern die Verbrechen der Täter scharf exponiert und zugleich auch die Verfehlungen der Opfer bewusst macht.

Erika Mitterer hat eine Prosa geschrieben, die den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen des vergangenen Jahrhunderts standzuhalten vermochte, und damit bewiesen, dass gelungenes Schreiben und die Wahrung der politischen Integrität untrennbar miteinander verbunden sind. Es ist höchste Zeit, diese Autorin mit ihrem unbestechlichen Blick für Krisen und Fehlentwicklungen wiederzuentdecken; ihr Werk macht auf zwingende Weise deutlich, wie sehr die Befassung mit historischen Ereignissen die eigene Befangenheit bloßlegt. Ich unterstütze daher im Rahmen meiner Möglichkeiten gerne die Arbeit der Erika Mitterer Gesellschaft, und ich begrüße auch den gewählten interdisziplinären Ansatz: die Einbeziehung geschichtswissenschaftlicher, philosophischer, theologischer und psychologischer Betrachtungsweisen wird zweifellos neue Perspektiven eröffnen.

(erschieden in: „Der literarische Zaunkönig“, 1/2003)